

Die Chancen des Nachhaltigkeitsgipfels von Rio nutzen

Nachhaltige Entwicklungsziele, starke UN-Institutionen sowie ein verbindlicher Rahmen für eine Grüne und Faire Wirtschaft

von Christoph Bals und Charlotte Cuntz²

A. ZUSAMMENFASSUNG: DIE CHANCEN DES NACHHALTIGKEITSGIPFELS VON RIO NUTZEN

Wie der Erdgipfel in Rio vor 20 Jahren durch den Umbruch nach dem Ende des kalten Krieges, so ist der Nachhaltigkeitsgipfel, der offiziell vom 20.-22. Juni 2012 in Rio stattfindet, durch den Aufbruch der neuen Groß- und Regionalmächte, der sogenannten Schwellenländer, geprägt. Wieder, wie vor 20 Jahren, erleben wir auf diesem Planeten eine große politische Machtverschiebung.

Damals gab es die Hoffnung auf eine Friedensdividende, darauf, dass nun endlich der Nord-Süd-Konflikt und die Umweltkrise entschieden angepackt würden. Derzeit verdeutlichen immer neue Krisen (Energie- und Rohstoff-, Klima-, Ernährungs-, Finanz- und Wirtschaftskrise), dass wir nicht länger nur auf der Grundlage von Modellen Grenzen des Wachstums diskutieren, sondern dass wir immer häufiger an Grenzen des Planeten (planetary boundaries) stoßen.

Die weitgehend unveränderten Produktions- und Konsummuster der Industrieländer, die Blockade im Denken und Handeln insbesondere der Weltmacht USA, das dynamische Wachstum der Schwellenländer auf ähnlichen Pfaden, all das treibt uns mit großer Dynamik auf weitere Krisen zu.

Welches Signal kann der Nachhaltigkeits-Gipfel in Rio an diese Welt senden? Erleben wir neue Koalitionen von Staaten, die jenseits der alten Nord-Süd-Grenzen die Herausforderungen der in den meisten Gesellschaften wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich, sowie die immer deutlicher sichtbaren Grenzen des Planeten in Angriff nehmen?

Kann die (begrenzte) Stärke des Völkerrechts ein gewisses Gegengewicht zum Recht des Stärkeren beim Wettlauf um die verbleibenden Rohstoffe und bei der (Über-)Nutzung von Atmosphäre, Ozeanen, Böden und Wäldern setzen?

Auf drei Ebenen strebt der Gipfel von Rio dementsprechende Ergebnisse an:

- **Nachprüfbare Ziele:** Es sollen nachprüfbare Nachhaltigkeitsziele („Sustainable Development Goals“) für Industrie- und Entwicklungsländer auf den Weg gebracht werden. Zugleich kann von dem Gipfel ein wichtiges Signal ausgehen, dass das Bruttoinlandsprodukt kein ausreichender Wohlstandsindikator ist und dass soziale und ökologische Kosten in entsprechenden Maßsystemen und in Preisen abgebildet werden sollten.
- **Schlagkräftigere Institutionen:** Die internationalen Institutionen, die die soziale und ökologische Nachhaltigkeit voranbringen sollen, sollen gestärkt werden.
- **Rahmensetzung für eine Grüne und Faire Wirtschaft:** Es sollen Rahmensetzungen und Fahrpläne (Roadmaps) verankert werden für eine Grüne und Faire Wirtschaft, die die Grenzen des Planeten akzeptiert und sich an sozialer Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilnahme (Inklusion) orientiert. Es wird vorgeschlagen, diese Roadmaps in einem Register aufzulisten, sodass ihre Implementierung transparent überprüft werden kann.

¹ Germanwatch sieht und betont durch die Bezeichnung „Rio20+“ statt „Rio+20“ die vorhandenen nach vorne gerichteten Chancen in dem Gipfel.

² Mit Unterstützung von Anja Esch, Sven Harmeling, Klaus Milke, Lutz Morgenstern und Tobias Reichert

Die Verhandlungen im Vorfeld von Rio haben gezeigt, wie schwer sich diese drei oben genannten Ziele in einer Zeit geopolitischer Umbrüche sowie ökonomischer und ökologischer Krisen umsetzen lassen.

Umso mehr wird man Rio 2012 im Nachhinein daran messen, ob es gelungen ist, das Thema Nachhaltigkeit als wichtigen Teil der Lösung der aktuellen Krisen zurück auf die Agenda zu setzen.

B. FORDERUNGEN: NACHHALTIGE ENTWICKLUNGSZIELE, STARKE UN-INSTITUTIONEN SOWIE EIN VERBINDLICHER RAHMEN FÜR EINE GRÜNE UND FAIRE WIRTSCHAFT

1. Nachprüfbare Nachhaltigkeitsziele für Industrie- und Entwicklungsländer: Sustainable Development Goals (SDGs)

In Ergänzung zu den entwicklungspolitischen Millennium Development Goals zur Armutsbekämpfung (MDGs), deren erste Teilziele bis 2015 erreicht werden sollen, soll in Rio der damit abgestimmte Prozess zur Entwicklung von nachprüfbaren Nachhaltigkeitszielen, den Sustainable Development Goals (SDGs), gestartet werden. Guatemala und Kolumbien haben diesen interessanten Vorschlag eingebracht, der inzwischen viel Dynamik entfaltet hat. Zwei wichtige Geburtsfehler der wichtigen MDGs sollen damit behoben werden: Erstens sollen die Ziele nicht nur für die Entwicklungsländer, sondern ebenso für die (in Bezug auf ihre nicht nachhaltigen Produktions- und Konsummuster fehlentwickelten) Industrieländer gelten. Zweitens soll der Erkenntnis Rechnung getragen werden, dass sich die Ziele der Armutsbekämpfung und Entwicklung nicht länger unabhängig von der Frage ihrer Nachhaltigkeit (etwa in Bezug auf die Nutzung des Wassers, der Böden, der Ozeane oder der Atmosphäre) lösen lassen.

Die Einführung von SDGs ist mit Blick auf die ökologischen Grenzen unseres Planeten unabdingbar. Sie müssen sicherstellen, dass knappe Ressourcen in erster Linie für Entwicklung und Armutsbekämpfung anstatt für übermäßigen Konsum eingesetzt werden.

2. Starke UN-Institutionen für weltweite Nachhaltigkeit

Es hat sich deutlich gezeigt, dass diejenigen UN-Institutionen, die Nachhaltige Entwicklung sowohl auf der Umwelt-, als auf der sozialen Seite vorantreiben sollen, nicht stark genug sind. Angesichts der Herausforderungen sind starke Institutionen aber unabdingbar.

Das **Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP)** ist als UN-„Programm“ nicht hochrangig verankert und finanziell zu schwach ausgestattet. Die dort angestoßenen Prozesse verlieren durch ihre unkoordinierte Vielfalt an Bedeutung. Synergien werden zu wenig genutzt.

Eine Aufwertung der UNEP zu einer UN-Sonderorganisation mit verbindlicher Finanzierung wäre sinnvoll und notwendig, um ein Gegengewicht zu den großen ökonomischen Institutionen (WTO, Weltbank usw.) aufzubauen. Wenn dies – etwa aufgrund des absehbaren Vetos der US-Regierung – nicht gelingt, kann dennoch eine starke Aufwertung der UNEP unterhalb dieser Schwelle erreicht werden.

Die **Kommission für Nachhaltige Entwicklung** (Commission on Sustainable Development, CSD), die eine treibende Kraft für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsagenda, etwa der 1992 in Rio beschlossenen Agenda 21, hätte werden sollen, hat sich als Rohrkrepierer entpuppt. Ein Umbau und eine Aufwertung sind dringend erforderlich. Germanwatch setzt sich für die Ablösung der CSD durch einen Rat für Nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Council, SDC) nach Vorbild des Menschenrechtsrats ein.

Für das Thema Ernährungssicherheit sollte der Rio-Gipfel das **Komitee für Welternährungssicherheit** (Committee on World Food Security, CFS) weiter stärken. Dies soll die Implementierung und Koordinierung der Maßnahmen für Ernährungssicherheit verbessern. Der Rio Gipfel sollte das CFS und dessen Hochrangige

Expertengruppe („High Level Panel of Experts“) auffordern, regelmäßige Sachstandsberichte (ähnlich den Weltklimaberichten des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen, IPCC) vorzulegen. Dabei sollte die Frage nach jenen Mechanismen einen hohen Stellenwert erhalten, die die Transformation zu einem Landwirtschafts- und Ernährungssystem befördern, das an Ernährungssicherheit im Rahmen der Grenzen unseres Planeten orientiert ist und insbesondere das Potential der Millionen von Kleinbauern entfaltet.

3. Rahmensetzungen für eine Grüne und Faire Wirtschaft

Geeignete Rahmensetzungen und regionale Roadmaps sollen den Suchprozess für eine „Green and Fair Economy“ vorantreiben, die an sozialer Gerechtigkeit, der Beteiligung der Bevölkerung (soziale Inklusion) und den Grenzen unseres Planeten orientiert ist. Es kann keine vorab im Detail festgelegte Definition von Green Economy geben, da es sich hierbei um einen Suchprozess handelt. Andererseits bedarf es klarer Kriterien und einer eindeutigen Abgrenzung zu einfacher grüner Etikettierung sowie zu den Konzepten, bei denen die rasant wachsende Kluft zwischen Arm und Reich ausgeblendet wird.

Der umsetzungsorientierte Suchprozess ist aufgrund der multiplen interdependenten Krisen – Klima, Umwelt, Rohstoffe, Finanz- und Wirtschaftskrise – dringlich und unabdingbar. Diese Krisen sind ein weiterer Indikator, dass das herkömmliche Wachstumsmodell nicht zukunftsfähig ist und wir in verschiedener Hinsicht an zwar flexible, aber nicht dauerhaft überdehnbare, ökologische Grenzen unseres Planeten stoßen. Ohne ein ökologisch tragfähiges Wirtschafts- und Entwicklungsmodell ist keine nachhaltige Entwicklung möglich. Angesichts der planetaren Begrenzungen wird zugleich die Frage der Gerechtigkeit immer dringender, da sie die Möglichkeit von win-win-Lösungen einschränken. In den meisten Staaten aber ist die Kluft zwischen Arm und Reich deutlich größer geworden und die Besteuerung von Vermögen und spekulativen Gewinnen gegenüber Arbeitseinkommen deutlich zurückgegangen.

Wichtig ist,

- dass die ganze Debatte tatsächlich zu einer Ablösung von fossilen und nuklearen Risikotechnologien führt. Stattdessen sollte eine durch Erneuerbare Energien angetriebene Kreislaufwirtschaft mit sozialer Inklusion geschaffen werden, in der die Rohstoffe geschont werden und Grüne Wirtschaft nicht zu einer groß angelegten Greenwashing-Show verkommt;
- dass der Übergang zu dieser Wirtschaftsform kooperativ gesucht wird, statt in einem konfrontativem Wettlauf um die verbliebenen Ressourcen immer größere ökologische und soziale Risiken bis hin zur Gefährdung des Weltfriedens heraufzubeschwören.

Siehe auch: Vollversion "Positionspapier von Germanwatch zu Rio20+: Die Chancen des Nachhaltigkeitsgipfels von Rio nutzen" (16 Seiten): www.germanwatch.org/de/4658

Weitere Informationen zum Nachhaltigkeitsgipfel in Rio finden Sie auf der Germanwatch-Website unter: www.germanwatch.org/de/rio2012

Herausgeber: Germanwatch e.V., Dr. Werner-Schuster-Haus, Kaiserstr. 201, D-53113 Bonn
Telefon: 49 (0)228 / 60 492-0, Fax: -19
E-Mail: info@germanwatch.org
Web: www.germanwatch.org